

Freiberger Anzeiger

und Tageblatt.

Amtsblatt des Kgl. Bezirksgerichts zu Freiberg, sowie der Kgl. Gerichtsämter u. der Stadträthe zu Freiberg, Sayda u. Brand.

N^o 225.

Erscheint jeden Wochentag früh 9 U.
Inserate werden bis Nachm. 3 Uhr
für die nächste Nr. angenommen.

Mittwoch, den 26. September

Preis vierteljährl. 20 Ngr., Inserate
werden die gespaltene Zeile oder deren
Raum mit 5 Pf. berechnet.

1866.

Die bayerische Kriegführung.

Von allen am jüngsten Kriege theilhaftigen Staaten hat unbestritten Bayern den gehegten Erwartungen am wenigsten entsprochen, und seine Kriegführung war derart lässig und mangelhaft, daß hin und wieder selbst das Wort „Verrath“ laut ward. Die Enttäuschung fiel um so schwerer ins Gewicht, je anspruchsvoller in den einleitenden Vorstadien des Krieges dieser Staat aufgetreten war. Allgemein erwartete man hiernach von dieser Seite her ein, wenn nicht Ausschlag gebendes, so zum Mindesten thatkräftiges rasches Eingreifen in den Gang der Ereignisse. An der günstigen Gelegenheit hierzu gebrach es nicht. Keiner Macht war es so in die Hand gegeben, mit verhältnißmäßig unbedeutenden Mitteln und leichtem Kraftaufwand große Erfolge zu erzielen. Bayern hatte es in der Hand, Sachsen, Kurhessen und Hannover zu entsetzen und den westlichen Theil der preussischen Monarchie vom Osten abzuschneiden, und die bayerische Armee wäre, wenn sie Mitte Juni wirklich 40—50,000 Mann Truppen im schlagfertigen Stande gezählt hätte, wozu man sich in der mit Oesterreich abgeschlossenen Convention anheischig gemacht hatte, dieser Aufgabe vollständig gewachsen gewesen, denn um diese Zeit hatte Preußen an den betreffenden Stellen nur die Corps der Generale Manteuffel, Göben und Deber entgegenzusetzen, welche, Alles in Allem, höchstens 40,000 Mann zählten, aber in weiten, 20—30 Meilen von einander entfernten Zwischenräumen operiren mußten. Bevor sie sich zu vereinigen vermocht, hätten die bayerischen Truppen die Hannoveraner befreit und konnten mit dem inmittelst zur Formirung gelangten achten Bundesarmee Corps Fühlung gewinnen. Man würde derart gestärkt dem Gegner eine dreifach überlegene Truppenmacht gegenüber zu stellen gehabt haben. Welch' eine ganz andere Wendung der Krieg dann genommen hätte, selbst nach den böhmischen Niederlagen, liegt auf der Hand. Und zu Alledem bedurfte es lediglich einer sofortigen Action Bayerns unmittelbar nach dem Kriegsausbruch. Statt dessen blieb man fast vierzehn Tage an der sächsisch-thüringischen Grenze unthätig stehen und die Versäumniß dieser kostbaren Zeit gestaltete sich um so verhängnisvoller, je trefflicher sie vom Gegner benutzt ward. Nicht mit Unrecht wird daher Bayern von seinen Verbündeten für das Mißgeschick des Krieges vorzugsweise verantwortlich gemacht.

Ungeachtet des großen Fehlers, den man mit diesem lässigen Zaubern beging, wäre indessen noch nichts verloren gewesen, auch nachdem die Entsetzung Sachsens und die Befreiung der Hannoveraner hatte aufgegeben werden müssen, wenn wenigstens von dem Augenblicke der Action an die Kriegführung der Bayern eine einigermaßen den Regeln rationeller Kriegskunst entsprechende gewesen wäre. Das achte Bundesarmee Corps hatte sich inzwischen nothdürftig formirt, anfangs Juli waren seine Vortruppen jenseit Gießen vorgeschoben und standen kaum drei Tagemärsche von den Bayern seitwärts, ohne durch feindliche Truppen von ihnen getrennt zu sein. Eine Vereinigung beider Truppenkörper unterlag somit nicht den geringsten Schwierigkeiten. Inzwischen hatten sich zwar auch die getrennten preussischen Corps zu einer einheitlichen Opera-

tionsarmee unter den Befehlen des Generals Falkenstein vereinigt; allein dieselbe zählte, wie sich aus preussischen officiellen Berichten ergibt, höchstens 40—45,000 Mann, war mithin noch nicht so stark an Zahl, als die Bayern für sich allein. Diese letzteren hätten mithin, sollte man meinen, es selbst ohne die Unterstützung des achten Bundesarmee Corps auf eine Schlacht ankommen lassen können. Zu einer solchen ist es aber in dem ganzen Feldzuge bekanntlich nicht ein einziges Mal gekommen. Wo ein Zusammenreffen zwischen den Preußen und Bayern stattfand, erhob es sich nicht über den Character eines gewöhnlichen Gefechts, und hier zogen die Bayern überall den Kürzern, da sie, ihre Operationskräfte nie beisammen habend, regelmäßig immer in der Minderzahl waren. Von diesem Gesichtspunkte aufgefaßt ist die Bemerkung eines Wiener Blattes auf das den bayerischen Waffen, weil sie intact aus dem Kampfe hervorgegangen, gespendete Lob des Herrn v. d. Pfordten: „Die Bayern hätten es nicht einmal zu einer tüchtigen Niederlage bringen können“, nicht ganz ohne Berechtigung.

Die bayerischen Truppen gelten als brav und tapfer, in früheren Feldzügen haben sie sich fast immer als tüchtig und brauchbar bewährt; an ihnen kann mithin die Schuld nicht gelegen haben. Andere Factoren müssen zusammengewirkt haben, um ein so wahrhaft klägliches Resultat hervorzubringen, und in dieser Beziehung enthält ein Aufsatz im neuesten Hefte der „Grenzboten“ ebenso interessante als, wenn die Thatsachen nicht für die Wahrheit sprächen, fast unglaublich klingende Aufschlüsse. Wir geben in Nachstehendem das Wichtigere daraus.

Schon bei dem Einmarsch der Bayern in Thüringen wurden Beobachtungen gemacht, die namentlich in Bezug auf Verpflegung, Marschordnung und Disciplin ungunstig ausfielen. Die Truppen führten zwar Verpflegung und Alles reichlich mit sich, aber für die Erhaltung derselben war nicht hinreichend gesorgt. So war das auf eine Menge Wagen geladene Brod von dem auffallenden Regenwetter so durchweicht worden, daß es eine breite Masse und ganz ungenießbar geworden war. Ebenso war es mit dem mitgeführten Fleisch, das bei der Wärme in Fäulniß übergegangen war. Das Meiste wurde in die Werra geworfen. Die Wagen waren sämtlich unbedeckt, und so konnte es nicht anders kommen. Besonders auffallend war auch der mächtige Train. Zum Transport des Heergeräths kamen die Equipagen, Pferde und Dienerschaft der vielen Prinzen und der höheren Generale. Namentlich ging da der Commandirende, Prinz Karl, selbst mit gutem Beispiel voran, der fast seinen ganzen zahlreichen Haushalt mit sich geschleppt haben soll. Die Nichtcombattanten, Auditoren, Aerzte, Verwaltungsbeamte fuhren meist in Kutschen. Ueberraschend war bei den meisten Officieren die unzureichende geographische und topographische Kenntniß. Raum über die vaterländische Grenze hinaus, und man war schon in einer terra incognita. Raum daß sie in der Geographie ihres eigenen Landes, das sie eben verlassen, etwas tactfester erschienen. Manche, die von Meßrichstadt über einen unbedeutenden Höhenzug, die „Schanze“, der sich auf der einen Seite ins Bayerische absenkt und dessen Kamm die Grenze bildet, mit herübergekommen waren, hielten das für den Thüringer Wald und freuten sich, diesen so